

Die wirtschaftsgeschichtliche Entwicklung der Migration

Im Rahmen des Seminars
„International Trade and Factor Mobility“
im Wintersemester 2002/03

Von Katja Ripken

Abstract

Diese Hausarbeit befasst sich mit der wirtschaftsgeschichtlichen Entwicklung der Migration. Es wird versucht, die groben Züge der Migration am Beispiel der europäischen Geschichte darzustellen und sie im geschichtlichen Zusammenhang mit Hilfe ökonomischer Theorien und Ansätze zu erklären. Dabei wird der Schwerpunkt der Betrachtung auf Europa und die Immigration in die USA im 19. und 20. Jahrhundert gelegt.

Ein wichtiges Ergebnis dieser Untersuchung ist, dass es keiner Migrationstheorie gelingt, das Migrationsgeschehen im historischen Rückblick abschließend und umfassend zu erklären. Jedoch werden im Laufe der Arbeit verschiedene geschichtliche Ereignisse aufgezeigt, die mit einer oder auch mehreren Theorien kompatibel sind.

Katja Ripken, Ahlmannstr. 12, 24118 Kiel

1 Einleitung

Viele theoretische Ansätze zur ökonomischen Erklärung von Migration¹ nennen als wichtigstes Motiv für eine Migrationsentscheidung die Suche nach Arbeit und höheren Löhnen.² Interessant in diesem Zusammenhang ist jedoch, dass z. B. die türkische Emigrationsrate derzeit doppelt so hoch ist wie jene von Bangladesch, einer der ärmsten Regionen der Welt.³ Es stellt sich ebenso die Frage, warum nicht Millionen der verarmten Bevölkerung der Dritten Welt in die sogenannten Industrieländer auswandern. Diese Unregelmäßigkeiten zwischen den Emigrations- und Immigrationsländern können nicht mit banalen Lohnunterschieden oder Arbeitslosigkeit erklärt werden. Es müssen weitere Einflussfaktoren berücksichtigt werden. Eine (wirtschafts-)geschichtliche Betrachtung kann möglicherweise hilfreich sein, um nähere Informationen zur Erklärung von Migrationsbewegungen zu erhalten. Für die Interpretation von diesen Bewegungen sind Theorien jedoch unverzichtbar, da nur dann Migration in seiner Komplexität stringent erfasst werden kann. Daher werde ich zunächst im zweiten Kapitel einige Theorien grob darstellen, wie die Neoklassische Theorie, die Theorie des dualen Arbeitsmarktes, die neue Ökonomie der Migration und Migrationsnetzwerke. Im dritten Kapitel werde ich dann die geschichtliche Entwicklung der Migration hauptsächlich in Europa skizzieren und zur Interpretation der Daten die im vorhergegangenen Kapitel erläuterten Modelle verwenden. Abschließend werde ich im vierten Kapitel ein Fazit ziehen.

2 Theorien und Ansätze zur Migration

In diesem Abschnitt meiner Arbeit möchte ich ausgewählte Theorien und Ansätze zur Migration vorstellen, um anhand dieser im 3. Kapitel einige Migrationsbewegungen ökonomisch zu erklären.

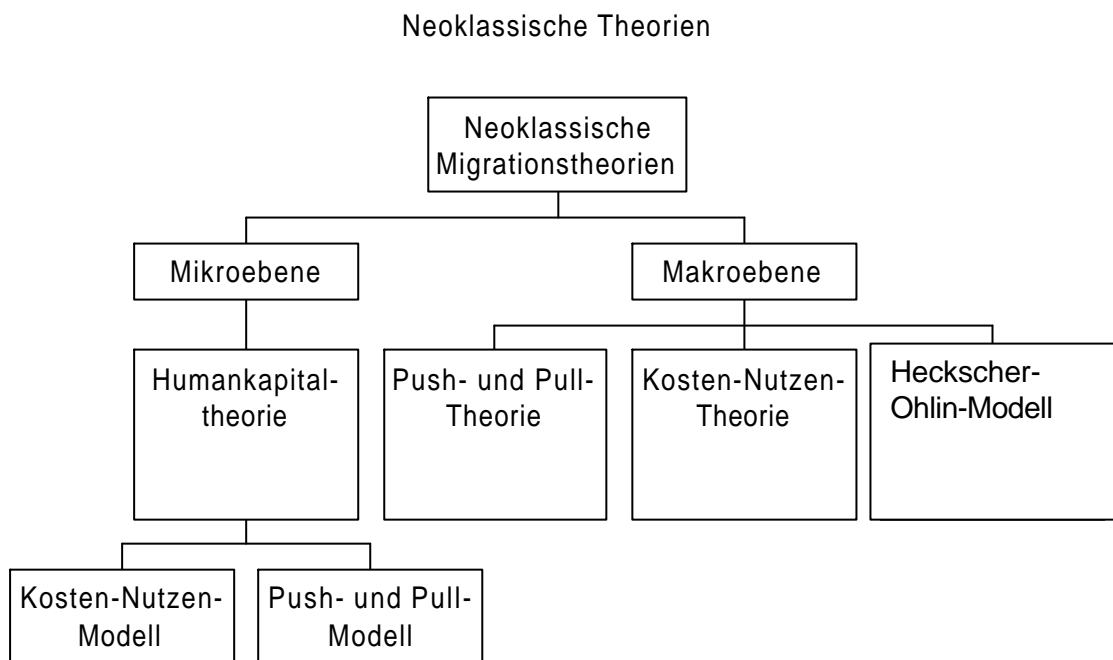
¹ In der Literatur ist der Begriff „Migration“ nicht einheitlich definiert. Migration bezeichnet im weitesten Sinne ein auf Dauer ausgerichteter Wechsel von Menschen in eine andere Region oder in ein anderes Land.

² Vgl. die Neoklassischen Ansätze in Kapitel 2.1.

³ Vgl. Parnreiter (2000), S. 25.

2.1 Neoklassische Theorie

Neoklassische Migrationstheorien gelten als die ältesten Konzepte, um Migration umfassend zu erklären.⁴ Obwohl zwischen der Makro- und Mikroökonomie bzgl. der Methoden und Themen unterschieden werden kann, basieren beide Perspektiven auf der Idee, dass Auswanderung für einzelne Menschen durch die Gesamtheit von bestimmten Differenzen zwischen den Ein- und Auswanderungsregionen verursacht wird.⁵



Quelle: In Anlehnung an Chies (1994), S. 26.

Auf der Makroebene wird auf der Basis des Heckscher-Ohlin-Modells Binnen- und internationale Wanderung damit erklärt, dass es ein Ungleichgewicht von Angebot und Nachfrage bei Arbeitskräften gibt. Ausgangspunkt ist, dass in Regionen bzw. Ländern mit einem großen Angebot an Arbeitskräften die Löhne niedrig sind und in Regionen bzw. Ländern mit einer geringeren Anzahl an Arbeitskräften die Löhne relativ hoch sind. Aufgrund dieser Lohnunterschiede werden die Arbeitskräfte des Landes, in dem die Löhne relativ niedrig sind, in das andere Land abwandern. Damit trägt Migration zur Herstellung eines Gleichgewichtes beim Arbeitskräfteangebot und bei den Löhnen bei. Wie bei jeder anderen internationalen Faktorenbewegung wird jedes Land jenen Faktor exportieren, von dem es reichlich hat, wodurch es letztendlich zu ausgeglichenen Faktorpreisen kommt.⁶ Bei dieser Erklärung der Migration kann Immobilität von

⁴ Die Neoklassischen Migrationstheorien beruhen auf den „Gesetzen der Wanderung, die E.G. Ravenstein 1885 formulierte. Vgl. Ravenstein, E.G. (1885), S. 167ff.

⁵ Vgl. Chies (1994), S. 27.

⁶ Vgl. Parnreiter (2000), S. 27.

anderen Produktionsfaktoren und die Einführung von Zöllen bzw. Transportkosten Einfluss auf das Ausmaß haben.⁷ Im Sinne des Heckscher-Ohlin-Modells kommt es zu keiner Migration, wenn der Faktor Arbeit vollständig immobil ist. Migration muss auch nicht entstehen, sofern über Güterbewegungen der Faktorpreis für Arbeit angeglichen wird.⁸

Sowohl in der Makro- als auch in der Mikroökonomie wird zur Erklärung von Migration das Kosten-Nutzen-Modell und das Push- und Pull-Modell verwandt. Nach der Humankapitaltheorie wird auf der Mikroebene das gewinnmaximierende Individuum betrachtet, welches seine Migrationsentscheidung fällt, indem es in die Regionen und Länder migriert, von denen es sich den größten Nettovorteil verspricht. Beim Kosten-Nutzen-Modell geht die Migrationsentscheidung lediglich von Einkommensunterschieden und Kosten der Migration aus.⁹ Beim Push- und Pull-Ansatz ist die Migration auf das Zusammenspiel einzelner anziehender (Pull-) und abstoßender (Push-) Faktoren im Herkunfts- und Zielgebiet zurückzuführen.¹⁰ Push- und Pull-Faktoren bewirken, dass ein potentieller Migrant in seiner Migrationsentscheidung im Heimatland negativ und im Zielland positiv beeinflusst wird. So zählt man neben Einkommensunterschieden Faktoren wie finanzielle Möglichkeiten, Alter, Beruf, politischer Hintergrund oder familiäre Beziehungen auf, von denen die Migrationsentscheidung abhängig ist.¹¹

Makroökonomisch betrachtet, zählen zu den Push- und Pullfaktoren Arbeitslosenquote, technologischer Fortschritt und Pro-Kopf-Einkommen.¹² Problematisch ist jedoch bei der Neoklassischen Theorie, dass die mikroökonomischen Erklärungsmuster zu makroökonomischen Aggregaten zusammengefasst werden. Dabei wird die räumliche Mobilität von Menschen überschätzt, da der Wert der Immobilität von Menschen nicht erfasst wird.¹³ Ebenso wird der geschichtliche Hintergrund eines Landes vernachlässigt, da einfach von einer unterschiedlichen Faktorausstattung ausgegangen wird, ohne zu erklären, woher diese kommt. Bei dem Faktor Arbeit könnte diese Tatsache vielleicht mit höheren Geburtsraten in dem arbeitsreichen Land erklärt werden, nicht aber für den Faktor Kapital in kapitalreichen Ländern.

⁷ Vgl. für eine ausführlichere Darstellung Chies (1994), S. 63ff.

⁸ Vgl. Siebert (1997), S. 69ff.

⁹ Vgl. Sjaastad (1962), S. 80ff.

¹⁰ Der Push- und Pull-Ansatz wurde ursprünglich von Todaro (1969) ausgearbeitet, später jedoch von weiteren, wie z. B. Bhagwati (1974) modifiziert.

¹¹ Vgl. Parnreiter (2000), S. 27f.

¹² Vgl. Chies (1994), S. 55.

¹³ Vgl. Straubhaar (2002), S. 32.

2.2 Theorie des dualen Arbeitsmarktes

Die Theorie des dualen Arbeitsmarktes von M.J. Piore erklärt die Migration von der Nachfrageseite.¹⁴ Er baut sein Konzept auf der Erkenntnis auf, dass Arbeitsmärkte in industriellen Gesellschaften in Zentrum und Peripherie aufgespalten sind. Dementsprechend unterteilt er den Arbeitsmarkt, sofern industrielle Massenproduktion vorliegt, in ein primäres und in ein sekundäres Segment auf. Das primäre Segment umfasst die guten Jobs für qualifizierte Arbeitskräfte. Im sekundären Segment sind die schlechten Jobs, die sich durch schlechte Arbeitsbedingungen, eine hohe Instabilität, niedriges Sozialprestige und ein niedriges Lohnniveau auszeichnen. Da die einheimischen Arbeitskräfte das primäre Segment präferieren und das sekundäre Arbeitsmarktsegment meiden, entsteht am unteren Ende der Arbeitsplatzhierarchie ein Arbeitskräftemangel. Daher rekrutieren die Unternehmen ausländische Arbeitskräfte, die ihr Engagement auf diesem Arbeitsmarkt als vorübergehend betrachten und daher die schlechten Bedingungen des sekundären Arbeitsmarktsegmentes akzeptieren. Die Immigranten reduzieren ihre Arbeit nur solange auf das lukrative Einkommen, welches sie im Ausland erzielen können, bis sie beginnen, sich in diesem Land niederzulassen.¹⁵ Dann wird dieses System nämlich brüchig, da sie nun auch ein Interesse daran haben, in den primären Arbeitsmarkt zu gelangen.¹⁶

Anzumerken sei, dass diese Theorie nur bestimmte Aspekte der Migration erklärt.

2.3 Die neue Ökonomie der Migration

Der Ansatz der neuen Ökonomie der Migration baut auf der Kritik an dem Neoklassischen Modell und auf einer Untersuchung der Land-Stadt-Wanderung in der Dritten Welt auf.¹⁷ Nach Stark sind folgende Faktoren zu berücksichtigen¹⁸:

- a) Nicht nur das wandernde Individuum, sondern auch seine Familie ist für die Untersuchung der Migrationsentscheidung eine relevante Ebene.
- b) Arbeitsmigration kann nicht nur als Antwort auf Lohnunterschiede zwischen zwei Sektoren interpretiert werden, sondern es müssen ebenso Faktoren wie Unsicherheit,

¹⁴ Vgl. Piore (1979), S. 33ff.

¹⁵ Vgl. Piore (1979), S. 54f.

¹⁶ Vgl. Piore (1979), S. 33ff.

¹⁷ Vgl. Parnreiter (2000), S. 31ff.

¹⁸ Vgl. Stark (1991), S. 3f.

relative Verarmung¹⁹, Risikoverminderung oder Einkommenspooling berücksichtigt werden.

- c) Arbeitsmigration stellt ein Mittel bei schlecht oder nicht funktionierenden Märkten, insbesondere für Kapital und Versicherungen, dar, welche die Transformation des ländlichen Haushaltes hin zu einem kapitalistischen Betrieb zu ermöglichen.

Stark interpretiert Migration als Ergebnis einer Strategie von interdependenten Akteuren, deren Ziel es ist, den familiären ländlichen Haushalte zu modernisieren und das Risiko der Modernisierung zu minimieren. Wenn dementsprechend ein Familienmitglied die ländliche familiäre Produktion verlässt, um in der Stadt Geld für die Modernisierung zu verdienen, wird damit gleichzeitig das Risiko der Familie minimiert bzw. gestreut, da sie nicht mehr nur von einer Einkommensquelle abhängig ist. Demzufolge liegen die Wurzeln der Abwanderung nicht in einem Ungleichgewicht am Arbeitsmarkt, sondern in nicht oder schlecht funktionierenden Kapital-, Termin- bzw. Kredit- und Versicherungsmärkten in dem Abwanderungsland.²⁰

2.4 Migrationsnetzwerke

Der Ansatz der Migrationsnetzwerke legt zur Erklärung von Migration den Schwerpunkt der Betrachtung nicht auf die Entstehung, sondern auf das Andauern und die Selbstreproduktion von Migration.²¹ Zusätzlich zu den Faktoren, die eine Migration auslösen, kommen weitere Faktoren hinzu, die dann in ihrer Verstrickung als Migrationsnetzwerke bzw. -systeme bezeichnet werden. Unter anderem zählen zu diesen Faktoren steigende Informationen über das Zielgebiet, sinkende Migrationskosten und abnehmende Risiken, die vermehrt dann gegeben sind, sofern die potentiellen Migranten Kontakt zu den Migranten haben. Die sozialen Netze sind die wichtigste „Brücke“ zwischen Ab- und Zuwanderungsgebiet, selbst wenn die Auslöser, wie z. B. Lohndifferenzen zwischen den Gebieten, wegfallen.

¹⁹ Stark nennt als möglichen Auslöser für Migration die sogenannte relative Verarmung. Eine Person ist dann relativ verarmt, wenn sie a) ein bestimmtes Gut nicht besitzt, b) gleichzeitig eine/mehrere andere Personen sieht, die dieses Gut haben, c) es selbst sein Eigentum nennen möchte und d) dies auch für erreichbar hält.

²⁰ Vgl. Massey (2000), S. 57.

²¹ Vgl. Parnreiter (2000), S. 36f und Portes (1995).

3 Entwicklung der Migration

Um die Entwicklung der Migration zu skizzieren, habe ich in meiner Arbeit den Schwerpunkt auf die europäischen Migrationsgeschichte gelegt. Nur so war es möglich im Rahmen der Arbeit einen klaren Einblick in das komplexe Thema der Migration zu erhalten.

3.1 Migration bis 1815

Welche Epoche der Geschichte man auch betrachtet, grundsätzlich sind Menschen in andere Länder emigriert. Die Bibel beginnt mit der Geschichte der Vertreibung und das Neue Testament mit der Geschichte einer Flucht.²² So steht im ersten Buch Moses, dass Joseph, der von seinen Brüdern nach Ägypten verkauft wurde, als Einwanderer vom Mundschenk des Pharaos zum obersten Verwalter Ägyptens aufgestiegen ist. Zu nennen ist ebenso die Massenflucht Israels aus Ägypten ins „Gelobte Land“, die verschiedenen Völkerwanderungen während des Altertums und des Mittelalters.²³ Als Gründe für die Wanderungen von Menschen zu Beginn der Neuzeit können Zerstörung, Unterdrückung, Ausgrenzung, aber auch die Erschließung Neuer Welten, die Besiedlung neuer Kontinente und die Entstehung von Nationalstaaten²⁴ aufgezählt werden.²⁵

Bis zum 19. Jahrhundert wird in der Literatur wenig von Arbeitsmigration geredet. Hauptsächlich spielen bei Migration politische oder religiöse Gründe eine Rolle. Deutlichstes Beispiel dafür sind die Religionskriege im 16. und 17. Jahrhundert.²⁶ Gemäß der Push- und Pull-Theorie könnten für diese Wanderungen religiöse Faktoren herangezogen werden. Es handelte sich jedoch eher um Fluchtbewegungen, während die Arbeitsmigration als Wanderungstypus mit der Entwicklung der Industrialisierung zusammenhängt, die eng mit internationaler Arbeitsteilung und Arbeitskraftbeschaffung zusammenhängt.

²² Vgl. Stürmer (1994), S. 31.

²³ Vgl. Straubhaar (2002), S. 10f.

²⁴ Als Beispiel kann dafür die Entstehung nationalistisch-ethnischer Bewegungen im Osmanischen Reich genannt werden.

²⁵ Aufgrund dieser nationalen Grenzen spricht man nun von Migration und nicht mehr von Binnenwanderung.

²⁶ Vgl. Sassen (1996), S. 24.

Nicht zu vergessen in diesem Kontext ist die Sklaven- und Zwangsarbeit. So wurden aus den europäischen Kolonien nicht nur Rohstoffe, sondern auch Arbeitskräfte importiert.

Jedoch existierten vor dem 19. Jahrhundert auch auf freiwilliger Basis beruhende Arbeitswanderungen. Als Beispiel kann die Gesellenwanderung der Handwerker oder Saisonwanderungssysteme im 17. Jahrhundert genannt werden.²⁷ Die Gesellenwanderung bezieht sich auf die Lehrzeit von Gesellen, die innerhalb eines Zeitraumes von bis zu 10 Jahren, von Meister zu Meister wanderten, um ihre Fähigkeiten zu üben und zu erweitern. Diese Wanderung war von den Zünften vorgeschrieben. Saisonwanderungen hingegen bewegen sich in einer anderen Dimension bzgl. Entfernung und Anzahl der Migranten.²⁸ Je nach Jahreszeit und der damit anfallenden Arbeit (Kosten-Nutzen-Modell) wanderten die Arbeitssuchenden zwischen Regionen, im heutigen Deutschland z. B. von der Nordseeküste nach Ost- und Süddeutschland (Heckscher-Ohlin-Ansatz).²⁹

Bis zum 19. Jahrhundert war die Produktivität und die technische Entwicklung in den europäischen Staaten insgesamt gesehen relative gleich, jedoch galt Wanderarbeit als Schlüsselfaktor für das Überleben in armen Regionen und deckte den Bedarf in expandierenden reichen Regionen an Arbeit.³⁰ Diese Binnenwanderung kann zum Teil mit Hilfe des Heckscher-Ohlin-Modells erklärt werden.

3.2 Migration zwischen 1815 und 1945

Politisch gesehen, wurde 1815 der deutsche Bund gegründet, die europäischen Staaten schlossen sich für eine verbesserte Zusammenarbeit zur Heiligen Allianz zusammen, womit demokratische Bemühungen und ein Ende der merkantilistischen Wirtschaftspolitiken verbunden war. Dies hatte wirtschaftliche Konsequenzen.

²⁷ Vgl. Sprung (2001), S. 4.

²⁸ Interessant in bezug auf die derzeitige Diskussion über die Einwanderungspolitik ist, dass im späten 17. und 18. Jahrhundert viele Gemeinden Zuwanderungen begrüßten, da dadurch die Ressourcen erhöht wurden und einige europäische Staaten Auswanderungsbeschränkungen bzw. -verbote aufstellten. Vgl. Sassen (1997), S. 25.

²⁹ Vgl. Sassen (1996), S. 38.

³⁰ Vgl. Sassen (1996), S. 30.

3.2.1 *Immigration nach Amerika*

Im 19. Jahrhundert und Anfang des folgenden ist eine große Anzahl an Europäern, mehr als 60 Millionen, aus ökonomischen und politischen Gründen nach Übersee ausgewandert, davon 60 Prozent in die USA.³¹ Daher spricht man auch in diesem Zusammenhang von der ersten Massimmigration. Gemäß dem Heckscher-Ohlin-Ansatz ist die Migration in die USA im 19. Jahrhundert damit zu erklären, dass die Verhältnisse zwischen Kapital in Form von Boden und Arbeit unterschiedlich waren. Da der Preis für den immobilien Faktor Boden im Gegensatz zum Faktor Arbeit in der Anfangszeit der Migration in den USA äußerst gering und vor der Industrialisierung in der landwirtschaftlich geprägten Ökonomie in Europa hoch war, wanderten Arbeitskräfte in die USA. Im Zuge der Industrialisierung³² jedoch änderte sich dieser Tatbestand. Als Hauptgrund für die Immigration der Europäer nach Amerika wird angesichts von Bevölkerungswachstum und Industrialisierung die Suche nach Arbeit (Kosten-Nutzen-Ansatz) genannt, nur einige emigrierten aus Europa aus politischen oder religiösen Gründen (Push- bzw. Pull-Modell).

Je länger die Transportmöglichkeit und die Kommunikationstechnologie erprobt war und je geringer die Kosten der Fahrt nach Übersee und die Ungewissheit waren, desto stärker wuchs die Anzahl der Immigranten aus Europa in den USA im 19. Jahrhundert. Dieses Kriterium kann entsprechend des Kosten-Nutzen-Modells gedeutet werden. Jedoch halte ich insbesondere die Information aus den USA für relevant (Migrationsnetzwerke). So sind zu Beginn der Migration nach Übersee die Europäer relativ schnell und einfach an Landbesitz gekommen, wobei der Kontakt zu anderen Immigranten äußerst hilfreich sein kann.

In der ersten Hälfte des Jahrhunderts bildeten Personen von den Britischen Inseln die größte Gruppe der Immigranten, wobei hier das bekannteste Beispiel die Emigration der Iren zu nennen ist. Die zweitgrößte Gruppe kam aus Deutschland. Ab 1850 wanderten ebenfalls Personen aus Skandinavien und ab 1880 auch Personen aus dem südlichen und östlichen Europa³³ hauptsächlich nach Amerika aus.³⁴ Interessant ist dabei, dass bis 1880 sich die Emigranten hauptsächlich in die USA ansiedelten, während sie nach 1880 in Richtung Süd-Amerika, insbesondere Brasilien und Argentinien, wanderten.³⁵ Nicht

³¹ Vgl. Hatton (1994), S. 4.

³² Die Industrialisierung begann in Deutschland zögerlich 1830 und wurde 1850 beschleunigt.

³³ Zu dem südlichen Europa zählen Italien, Spanien und Portugal und zu dem östlichen Österreich, Russland und Polen.

³⁴ Hauptzielland war zu diesem Zeitpunkt die USA.

³⁵ Vgl. Hatton (1994), S. 5.

zu vergessen ist, dass Europäer nicht nur in die USA, sondern auch teilweise nach Australien auswanderten und, welches weniger bekannt ist, nach Südrussland und Sibirien.³⁶ Aber auch Menschen aus dem asiatischen Raum, besonders Inder und Chinesen, immigrierten nach Nordamerika, wobei diese Bewegungen aber durch die Implementierung von rassistischen Zuwanderungsbeschränkungen gegen Ende des 19. Jahrhunderts zum Stillstand gebracht wurde.³⁷

Spannend ist dabei zu untersuchen, wer emigrierte. Zu Beginn können die Emigranten noch kategorisiert werden, es waren überwiegend Personen, die im landwirtschaftlichen Bereich beschäftigt gewesen waren (Neue Ökonomie der Migration) und durch die vermehrte Industrialisierung ihren Arbeitsplatz verloren hatten. Die Personen, die Ende des 19. Jahrhunderts nach Amerika emigrierten, können nicht mehr so gut charakterisiert werden, da es sich zum einen um qualifizierte, zum anderen aber auch um unqualifizierte Arbeitskräfte handelte. Einziges identisches Merkmal war, dass sie überwiegend jung und männlich waren.³⁸ Interessant dabei ist, dass die Emigranten nicht aus den ärmsten Regionen bzw. Ländern Europas kamen, sondern aus den Ländern, die das höchste Wirtschaftswachstum hatten. Nach der Push- und Pull-Theorie ist dieser Tatbestand verwunderlich. Vermutlich muss hier mit Hilfe der Neuen Ökonomie der Migration argumentiert werden, um diese Unregelmäßigkeit zu klären. Meines Erachtens müßte hier die Idee der relativen Verarmung von Stark aufgegriffen werden. Die Hypothese der relativen Verarmung besagt, dass besonders Personen aus den Ländern emigrieren, in denen die Einkommensunterschiede groß sind. Ebenso könnten Migrationsnetzwerke eine Rolle gespielt haben.

Eaterlin entdeckte anhand von Daten zur europäischen Emigration in die USA zwischen 1860 bis 1910 eine Tendenz, wonach die Auswanderungsrate umso langsamer zunahm, je höher das BIP pro Kopf des jeweiligen Landes war.³⁹ In diesem Zusammenhang wird auch häufig von der Hypothese vom „inverted U“ gesprochen. Das umgedrehte U bringt zum Ausdruck, dass Migration nicht gleichförmig abläuft, sondern der zahlenmäßige Umfang der Migration zuerst zunimmt, später wieder abnimmt.⁴⁰ Dieser Verlauf könnte teilweise mit Hilfe von Migrationsnetzwerken erklärt werden. Jedoch wird diese Hypothese nur bzw. am eindeutigsten bei der Migration der Europäer in die USA

³⁶ Vgl. Sprung (2001), S. 4.

³⁷ Vgl. Husa (2000), S. 248f.

³⁸ Vgl. Hatton (1994), S. 6ff.

³⁹ Vgl. Gächter (2000), S. 164f.

⁴⁰ Bzgl. des Verlaufes der Emigration muss erwähnt werden, dass 1871 die Börse zusammenbrach, die in eine Wirtschaftskrise mündete, wodurch eine Emigration aus Deutschland interessant wurde.

aufgezeigt. Aber auch innerhalb Europas migrierten zu diesem Zeitpunkt Arbeitskräfte. Diese Migrationsströme sind jedoch nicht so klar und eindeutig wie der oben dargestellte Fall.

3.2.2 Migration innerhalb Europas und die Ost-West-Wanderung

Zwischen 1850 und 1930 verließen mehrere Hunderttausende Polen und Ukrainer, um in den Zentren der Kohl-, Stahl- und Eisenindustrie in Lothringen, im Ruhrgebiet, Oberschlesien und in den englischen Midlands zu arbeiten. Arbeitsuchende Iren emigrierten nach England und Schottland, Italiener nach Frankreich und in die Schweiz sowie viele Tschechen in das heutige Österreich (Heckscher-Ohlin-Ansatz). Diese Epoche vom frühen 19. Jahrhundert bis zum Ersten Weltkrieg war die Periode *liberaler Migrationspolitik*.⁴¹ Die meisten europäischen Staaten, wie z. B. Frankreich, waren zu dieser Zeit kaum um die Regulierung und Kontrolle der Flüchtlings- und Migrationsströme bemüht. Im Gegensatz dazu gab es in Deutschland bereits vor dem Ersten Weltkrieg systematische und strenge Kontrollen von Ausländern, insbesondere aus den östlichen Gebieten. Die deutsche Einwanderungspolitik war bestrebt, den Aufenthalte von Ausländern mit Hilfe von Arbeitsgenehmigungen zeitlich zu begrenzen.⁴²

Der Erste Weltkrieg bewirkte eine fundamentale Zensur. Sie wird als *nationale Migrationspolitik* bezeichnet.⁴³ Zwar verließen nach dem Ersten Weltkrieg 1918 viele ihr Heimatland, jedoch handelte es sich damals nicht mehr hauptsächlich um Arbeitsmigrationen. Viele Personen wanderten aufgrund von ethnisch-nationalen, religiösen und politischen Gründen aus (eventuell Push- und Pull- Ansatz). In dieser Zeit wurden neue Nationalstaaten errichtet, wodurch eine Vielzahl neuer Minderheiten geschaffen wurden. Diese Gruppen wurden teilweise nicht anerkannt, unterdrückt und terrorisiert, wodurch sie gezwungen wurden, ihre Siedlungsgebiete zu verlassen. Diese Umsiedelungen betrafen nicht nur Juden und Deutsche aus den baltischen Staaten, die nach Österreich und Deutschland migrierten, sondern auch ethnische Türken und andere Moslems, die gezwungen waren, Rumänien, Bulgarien und Griechenland in Richtung Türkei zu verlassen.

⁴¹ Vgl. Straubhaar (2002), S. 10.

⁴² Vgl. Sassen (1996), S. 74.

⁴³ Vgl. Straubhaar (2002), S. 10.

Die größte Auswanderungswelle im 20. Jahrhundert kann auf die russische Oktoberrevolution zurückgeführt werden. Im Zeitraum von 1917 und 1922 verließen 1,5 Millionen Russen, Ukrainer und Weißrussen die entstehende Sowjetunion. Ebenso wurde in dieser Periode in Deutschland eine Massenmigration in Gang gesetzt. So emigrierten 450.000 Juden und weitere politisch Verfolgte aus dem nationalsozialistischen Deutschland und ab 1938 auch aus Österreich.⁴⁴

Betrachtet man neben den politischen Gründen die ökonomischen, so ist feststellbar, dass von 1918 bis Mitte der 30er Jahre 1,2 Millionen Migranten innerhalb von Europa ihr Heimatland verlassen haben, um in einem anderen Staat zu arbeiten. Die ökonomischen Gründe lassen sich aufgrund der Dominanz der politischen nur schwer herausarbeiten. Polen war zu diesem Zeitpunkt das wichtigste Herkunftsland und Frankreich das Hauptzielland. Sofern die dargestellten Migrationsströme mit Hilfe einer Theorie erklärbar sind, könnte hier der Push- und Pull-Ansatz Verwendung finden, da die politischen und religiösen Einschränkungen als Push-Faktoren im Emigrationsland gelten könnten. Jedoch muss darauf hingewiesen werden, dass viele Menschen um ihr Leben fürchteten mußten, sofern sie nicht auswandern würden und es sich daher nicht wirklich um eine ökonomische Entscheidung handelt.

Besonders kritisch wurde es für die Flüchtlinge in der Wirtschaftskrise der 30er Jahre, bei der in allen europäischen Staaten westlich der Sowjetunion eine wirtschaftliche Depression herrschte. Die Krise sollte in Europa, auch in den traditionell liberalen Ländern wie Frankreich, den Niederlanden und Belgien, vor allem durch Protektionismus, Beschränkung des Arbeitskräftepotentials und Reduzierung der Staatsausgaben gelöst werden. Die Aufnahme von Flüchtlingen bedeutete unter damaligen wirtschaftlichen Gesichtspunkten ein Steigern der Arbeitslosenzahlen.⁴⁵

Anfang der 40ziger Jahren wurde Deutschland zwangsweise zum Hauptzielland. Zwangsumsiedlungen und Zwangsarbeit kennzeichnen die Politik von Deutschland, aber auch von der Sowjetunion, wo zwischen 1941 und 1945 rund 5,5 Millionen Personen nach Sibirien und Zentralasien umgesiedelt wurden, darunter speziell Angehörige von Nationalitäten, die der Kollaboration mit der deutschen Wehrmacht bezichtigt wurden, wie Wolgadeutsche, Tschetschenen, Inguschen, Balten und Krimtataren.⁴⁶ Selbstverständlich gab es vor und während des Zweiten Weltkrieges eine

⁴⁴ Vgl. Münz (2000), S. 178f.

⁴⁵ Vgl. Sassen (1996), S. 109f.

⁴⁶ Vgl. Münz (2000), S. 178f.

große Anzahl an Migranten aus Deutschland, die aus politischen und religiösen Gründen ins Ausland emigrierten, insbesondere Menschen jüdischer Abstammung.

3.3 Massenwanderung seit 1945

Auch nach 1945 gab es Massenwanderungen, jedoch entstanden neue Wanderungsmuster zwischen Herkunfts- und Zielland. Bis 1960 überwog die Auswanderung nach Übersee, danach existieren mehr Zuwanderungen aus außereuropäischen Regionen als Abwanderungen dorthin.⁴⁷ Während Großbritannien als das am frühesten industrialisierte Land schon früh Arbeitskräfte aus dem Ausland beschäftigte, sind nach dem Zweiten Weltkrieg Wanderungswellen aus dem Mittelmeerraum in die Niederlande, Belgien, Frankreich und Deutschland zu beobachten, die einen großen Bedarf an Arbeitskräften für den Wiederaufbau hatten (Heckscher-Ohlin-Modell).⁴⁸ Frankreich und Belgien begannen mit der Anwerbung von nord-italienischen Arbeitskräften bereits 1945, die Bundesrepublik erst Ende der 50er Jahre ebenso wie die Niederlande.⁴⁹ In den 60er Jahren immigrierten Spanier und Portugiesen, gefolgt von Griechen und Jugoslawen. Interessant in diesem Zusammenhang ist, dass die Bundesrepublik Deutschland zwischen 1945 und 1988 14 Millionen Menschen aufgenommen hat.⁵⁰

Bis 1950 können Ost-West-Wanderungen historisch weit zurückverfolgt werden. Mit Einsetzen des kalten Krieges und die Errichtung des eisernen Vorhangs jedoch ist ein klarer Einschnitt in der Geschichte der Ost-West-Migration zu registrieren.⁵¹ Neben einer großen Anzahl an Ostflüchtlingen und Vertriebenen, die sich in Deutschland bis 1950 ansiedelten, wurde auch in den 50zigen und 60zigen Jahren die Kolonialreiche aufgelöst, wodurch ein neuer Typus von Massenmigration entstand, da alle Staaten Süd- und Westeuropas Kolonien in Übersee hatten. Damit migrierten Kolonisten, Beamte und Soldaten in die Mutterländer zurück, aber auch Bewohner der ehemaligen Kolonialgebiete besonders von Süd- und Südostasien, Afrika und der Karibik nach Europa. Gründe dafür waren zum einen die miserablen Lebensbedingungen und die ethnischen und politischen Konflikten in den neugegründeten Staaten der Dritten Welt, zum anderen bestand zu diesem Zeitpunkt auch eine enorme Nachfrage nach billigen

⁴⁷ Vgl. Münz (2000), S. 179f.

⁴⁸ Vgl. Sprung (2001), S. 4.

⁴⁹ Vgl. Chies (1994), S. 81ff.

⁵⁰ Vgl. Sassen (1996), S. 115.

Arbeitskräften in Europa.⁵² Hier könnten verschiedene Ansätze Verwendung finden, um diese Migrationsbewegungen zu erklären. Nach dem Heckscher-Ohlin-Modell gilt, dass die Arbeitsnachfrage und damit auch der Lohn in Europa höher war als der in der Dritten Welt. Mit Hilfe des Kosten-Nutzen-Modell kann für den einzelnen die Migration lohnend sein, bei hohen Lohnunterschieden zu migrieren. Nach der Theorie des dualen Arbeitsmarktes wollen die einheimischen Arbeitskräfte diese Tätigkeiten nicht ausüben und daher konnten Emigranten im sekundären Arbeitsmarktsegment Arbeit finden. Ebenso kann hier die Konzentration auf einzelne Länder die Bedeutung der Netzwerke aufzeigen.

Insofern hatten die Staaten Europas die Aufgabe, die Immigranten zu integrieren und ihren Bedarf an wenig qualifizierten Arbeitskräften durch Anwerben zu decken. Anfang der 70er Jahre erreichte die Anzahl der Immigranten in Westeuropa ihren Höhepunkt.⁵³ Diese Zunahme kann vermutlich durch soziale Netzwerke erklärt werden, die im Laufe der Jahre entstanden sind (Migrationsnetzwerke).

Jedoch kam es dann zu einem Anwerbepstop sowie zu Zugangsbegrenzungen für die Bewohner ehemaliger Kolonialgebiete auf den Ölpreisschock 1973. Betroffen waren dort insbesondere Großbritannien und Frankreich, da die verschlechterte wirtschaftliche Situation der Immigranten und der einheimischen Unterschicht zu sozialen Spannungen zwischen den Gruppen führte. In der zweiten Hälfte der siebziger Jahre versuchten dann einige Länder, wie z. B. die Schweiz aber auch andere Länder wie Schweden, Deutschland und Österreich, eine Verringerung des ausländischen Bevölkerungsanteils zu erreichen. Aufenthaltsgenehmigungen und Arbeitserlaubnisse wurden nicht verlängert. Dadurch gewannen fremdenfeindliche Einstellungen auf die Zuwanderungspolitik Einfluss.⁵⁴ Ende der 80er Jahre wiederum wurden in Europa Flüchtlinge, Asylsuchende und Aussiedler verstärkt aufgenommen.

Hauptziele der Immigration waren in dieser Periode in Europa⁵⁵ Deutschland, Schweden, die Schweiz, Österreich und Frankreich.⁵⁶ Die Internationalisierung des Arbeitsmarktes brachte in etwa 30 Millionen Menschen nach Westeuropa, wobei einige wieder in ihr Heimatland zurückgingen, andere aber permanente Einwanderer blieben.

⁵¹ Vgl. Fassmann (2000), S. 191ff.

⁵² Vgl. Münz (2000), S. 180f.

⁵³ Vgl. Sassen (1996), S. 116.

⁵⁴ Vgl. Münz (2000), S. 182f.

⁵⁵ Betrachtet man die zehn wichtigsten Zielländer Europas kann festgestellt werden, dass türkische Staatsbürger die größte Gruppe ausländischer Staatsangehöriger bildet mit 2,7 Millionen 1995, zweitstärkste Gruppe bilden die Staatsangehörigen des Früheren Jugoslawien bzw. seiner Nachfolgerstaaten mit 2,1 Millionen 1995.

Betrachtet man die Entwicklung des geographischen Raumes, so ist zu erkennen, dass sich die Emigration auf Nord- und Ostafrika, Osteuropa und die frühere Sowjetunion ausgedehnt hat. Damit sind auch neue Zielländer, wie Italien, Spanien und Griechenland, die traditionelle Emigrationsländer in Europa waren, entstanden.

Ökonomisch betrachtet, bleibt festzuhalten, dass trotz sehr unterschiedlicher beruflich-gewerblicher Verteilung der Arbeitskräfte in den einzelnen EG-Ländern die Mehrheit der Immigranten noch immer zu den Niedriglohnbeziehern gehört (Theorie des dualen Arbeitsmarktes). Derzeit leben sie zum größten Teil am unteren Ende der sozialen und beruflichen Hierarchie. Der Anteil der Immigranten im Baugewerbe, bei der Fließbandarbeit, in der Landwirtschaft und in den unteren Ebenen des Dienstleistungssektors war bereits in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts unverhältnismäßig hoch und bleibt hoch.⁵⁷ Diese Gruppen werden derzeit meistens von der Politik oder den Gewerkschaften nicht vertreten, da sie nicht eingebürgert sind.

In diesem Zusammenhang sei noch anzumerken, dass illegale Einwanderung bei allen Migrationsprozessen in Europa vorhanden war. Jedoch wird angenommen, dass die Zahl der illegalen Immigranten durch Einwanderungsstops für Arbeitsmigranten und Einschränkungen bei der Gewährung von Asyl gestiegen ist.⁵⁸ Über diesen Migrationstyp liegen jedoch keine genauen Daten vor. Über ihre Größenordnung kann lediglich spekuliert werden. Als Zahl wird häufig 2 Millionen Migranten genannt, wobei sich aber auch geographische Schwerpunkte bilden lassen. Die Nachfrage nach Arbeitskräften scheint im Laufe der Zeit immer unbedeutender zu werden. Wichtiger erscheinen die möglichen Wege in den Einwanderungsgebieten zu sein. Als Beispiele sind erstens die illegalen Einwanderer im Kontext der Ost-West-Wanderung oder die Asylantragsstellung von Tschechen und Türken in Deutschland zu nennen, wobei die Verschärfung des Asylrechts 1993 eine besondere Rolle spielt. Zweitens besteht ein Zusammenhang zwischen Illegalität und Schattenwirtschaft, so ist z. B. Italien für die Osteuropäer, Afrikaner und Asiaten, das Zielland, da die Grenzen leicht zugänglich und nur kaum überwacht sind. Drittens existieren Nachwirkungen von Kolonialverbindungen, besonders für Frankreich und Großbritannien (Migrationsnetzwerke).⁵⁹

⁵⁶ Vgl. Münz (2000), S. 187.

⁵⁷ Vgl. Sassen (1996), S. 119.

⁵⁸ Vgl. Sassen (1996), S. 119.

4. Fazit

Häufiges Motiv für Migration sind die Einkommensdifferenziale zwischen dem eigenen Herkunftsland und den potentiellen Zielländern. Im Falle Deutschlands und seiner europäischen Nachbarländer kommt hinzu, dass solche Differenziale aufgrund räumlicher Nähe und aufgrund historischer wie familiärer Verbindungen zwischen diesen Ländern besonders sichtbar sind. Neben unterschiedlichen Lohnniveaus hängt die Entscheidung zur Migration auch von sozialen Komponenten oder anderen Rahmenbedingungen, wie Transportkosten und Gesetzgebung im Herkunfts- und Zielland ab; dies wird aus der historischen Migrationsentwicklung deutlich. Besonders eindrucksvoll ist die Immigration in die USA im 19. Jahrhundert. Die USA war in dieser Zeit in besonderem Maße von Migranten abhängig.⁶⁰

Kennzeichnend für die Migration sind auch die Wanderungen in Ballungszentren (Land-Stadt-Wanderung) und die Ost-West-Wanderungen. Teilweise konnten Übereinstimmungen zwischen bestimmten geschichtlichen Entwicklungen und den vorgestellten Theorien dargestellt werden. Jedoch konnte nicht alles durch eine Theorie erklärt werden, aber durch Kombination der Theorien konnte ein Verständnis für Migration entwickelt werden. Dies kann zum einen daran liegen, dass bislang keine ökonomische Theorie das komplexe Phänomen der Migration erklären kann und dadurch nur Teilaspekte betrachtet oder zum anderen, dass es sich bei Migrationsentscheidungen nicht um rein ökonomische, sondern häufig um religiöse, soziale und individuelle geprägte Entscheidungen handelt. Jedoch wurde deutlich, dass der historische Rückblick gewisse ökonomische Migrationsmuster erkennen läßt, die erst im letzten Jahrhundert in der Politik unter vorwiegend negativen Gesichtspunkten betrachtet werden.

⁵⁹ Vgl. Chies (1994), S. 224f.

⁶⁰ Vgl. Parnreiter (2000), S. 47.

5. Literaturverzeichnis

- Bhagwati, J.N.,
Srinivasan, T.N.: On reanalyzing the Harris-Todaro Model: Policy rankings in the case of sector-specific sticky wages. In: American Economic Review, Vol. 64, 1974. S. 502-508.
- Chies, L.: Das Migrationsproblem in der Europäischen Gemeinschaft: theoretische und empirische Analyse der Bestimmungsfaktoren und Folgen internationaler Arbeitskräftewanderungen. Frankfurt am Main 1994 (= Europäische Hochschulschriften: Reihe 5, Volks- und Betriebswirtschaft; Bd. 1581).
- Fassmann, H.: Ost-West-Wanderung. Reale Entwicklungen und zukünftige Erwartungen. In: Internationale Migration: die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts? Hrsg.: Husa, Karl; u.a. Frankfurt am Main 2000 (= Historische Sozialkunde, Bd. 17: Internationale Entwicklung). S. 191-206.
- Gächter, A.: Ökonomische Migrationsforschung. In: Wirtschaft und Gesellschaft: wirtschaftspolitische Zeitschrift der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien. Bd. 21, Heft 4, Wien 1995, S. 634-639.
- Gächter, A.: Entwicklung und Migration. Die unvermeidliche Abwanderung aus der Landwirtschaft. In: Internationale Migration: die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts? Hrsg.: Husa, Karl; u.a. Frankfurt am Main 2000 (= Historische Sozialkunde, Bd. 17: Internationale Entwicklung). S. 157-177.
- Husa, K.,
Wohlschlägl, H.: Aktuelle Entwicklungstendenzen der internationalen Arbeitsmigration in Südost- und Ostasien vor dem Hintergrund von Wirtschaftsboom und Asienkrise. In: Internationale Migration: die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts? Hrsg.: Husa, Karl; u.a. Frankfurt am Main 2000 (= Historische Sozialkunde, Bd. 17: Internationale Entwicklung). S. 247-281.
- Hatton, T.,
Williamson, J.G.: International Migration and World Development: A historical Perspective. In: Economic Aspects of International Migration. Hrsg.: Giersch, H., Berlin 1994. S. 3-56.
- Kamphoefner, W. D.: Ansätze und Ergebnisse der modernen Migrationsforschung. Kölner Vorträge zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Heft 42. Köln 2001.

- Klingebl, S.: Beiträge der deutschen Entwicklungszusammenarbeit zur Minderung der internationalen Flüchtlings- und Migrationsproblematik. Berlin 1994.
- Massey, D.S.: Einwanderungspolitik für ein neues Jahrhundert. In: Internationale Migration: die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts? Hrsg.: Husa, Karl; u.a. Frankfurt am Main 2000 (= Historische Sozialkunde, Bd. 17: Internationale Entwicklung). S. 53-76.
- Münz, R.: Migrationsforschung in Deutschland: Ergebnisse, Forschungstraditionen, Desiderata. In: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft: Demographie. Bd. 24, Leverkusen 1999, S. 496-506.
- Münz, R.: Migration im Europa des 19. Und 20. Jahrhunderts. In: Internationale Migration: die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts? Hrsg.: Husa, Karl; u.a. Frankfurt am Main 2000 (= Historische Sozialkunde, Bd. 17: Internationale Entwicklung). S. 177-190.
- Parnreiter, C.: Theorien und Forschungsansätze zu Migration. In: Internationale Migration: die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts? Hrsg.: Husa, Karl; u.a. Frankfurt am Main 2000 (= Historische Sozialkunde, Bd. 17: Internationale Entwicklung). S. 25-52.
- Piore, M.J.: Birds of passage. Cambridge 1979.
- Portes, A.: The economic sociology of immigration: essays on networks, ethnicity and entrepreneurship. New York 1995.
- Ravenstein, E.G.: The laws of migration. In: Journal of the Royal Statistical Society No 48, 1885. S. 167-277.
- Rotte, R.
Vogler, M.: Determinants of international Migration. Empirical Evidence for Migration from Developing Countries to Germany. Discussion Paper of IZA No. 12. Bonn 1998.
- Siebert, H. Weltwirtschaft. Stuttgart 1997.
- Sjaastad, L.A.: The costs and returns of human migration. In: Journal of Political Economy, Vol. 70S, 1962. S. 80-93.
- Sassen, S.: Migranten, Siedler, Flüchtlinge. Von der Massenwanderung zur Festung Europa. Frankfurt am Main 1996.
- Stark, O.: The theory of Migration. New York 1991.

- Sprung, A.: Migration. Graz 2001.
- Straubhaar, T.: Migration im 21. Jahrhundert: Von der Bedrohung zur Rettung sozialer Marktwirtschaft? Tübingen 2002 (=Beiträge zur Ordnungstheorie und Ordnungspolitik, Nr. 167).
- Stürmer, M.: Mass Migration: The Context of International Security. In: Migration. A Challenge for Europe. Tübingen 1994. S. 31-38.
- Todaro, M.P.: A model of labor migration and urban Unemployment in less-developed countries. In: American Review, Vol. 59, 1969. S. 138-148.
- Zimmermann, K.: Immigration und Arbeitsmarkt. Eine ökonomische Perspektive. Discussion Paper of IZA No. 7. Bonn 1998.